

Hier kann man noch schockieren

Gespräch mit Ingrid Mössinger,
Direktorin der Kunstsammlungen Chemnitz, Oktober 2000

Sie sind jetzt seit genau vier Jahren Direktorin der Kunstsammlungen Chemnitz. Haben Sie in dieser Zeit manchmal den Drang verspürt, weiterzuziehen?
Nein, den habe ich nicht verspürt. Dafür gibt es hier zu viel zu tun.

Als ich Sie vor vier Jahren interviewte, sagten Sie: „Mich reizt, daß nicht alles festgelegt ist. Man kann der Sammlung noch eine Richtung geben. Auch die Stadt ist noch nicht ganz fertig. Eine spannende Situation.“ Die Stadt ist immer noch nicht fertig. Das Richtunggeben der Sammlung erscheint aber angesichts des Fehlens eines Aufkaufetats schwierig. Wie spannend finden sie die Situation heute?
Eigentlich ist sie immer noch spannend. Ich habe festgestellt, daß das Richtunggeben nicht wie ein schmaler Pfeil nach vorne drängt. Es ist mehr eine breite Straße. Man muß bedenken, daß der Sammlungsbestand doch einen gewissen Umfang und ein gewisses Alter hat. Es fängt im 19. Jahrhundert an. Bei einer Zuspitzung der Richtung müßte man den ganzen historischen Teil kappen, das wäre schade. Es gab Jahrzehnte, wo weniger möglich war. Es gibt noch einen erheblichen Nachho-

lebedarf. Der fehlende Ankaufetat ist tatsächlich ein Problem, was das Wachsen der Sammlung angeht. Wir haben eine ganze Reihe von Schenkungen bekommen und Stiftungen, aber man kann nicht so systematisch vorgehen, wie man es gerne tun würde.

Wenn Sie mehr finanziellen Spielraum hätten, wohin würde es dann gehen?
Es gibt auf der einen Seite den Bedarf nach Ergänzungen, was die ungefähr 700 Verluste aus der Zeit des Naziregimes betrifft. Das ist allerdings sehr teuer. Aber um dem Museum Stabilität im historischen Teil zu geben, halte ich es sehr für wünschenswert. Außerdem fehlen große Teile der Kunst nach 45, wenn man an das Modell eines kunsthistorischen Museums denkt. Da ließe sich eine ganze Menge machen. Aber man könnte natürlich auch sagen, man fängt von jetzt an und sammelt Gegenwartskunst. Dabei hat man dann aber das Problem, daß sich das Museum nicht von einer Ausstellungshalle unterscheidet. Man riskiert auch, daß ein Teil der zeitgenössischen Kunst sich nicht als historisch haltbar erweist. Man könnte überlegen, ob man lieber Abgesichertes kauft, weniger, aber gut.

Das Abgesicherte ist aber auch teurer.

Es ist teurer. Wenn man bevorzugt Zeitgenössisches kauft, hat man in der Summe mehr als wenn man Abgesichertes kauft. Man hat aber eine gewisse Sicherheit der Qualität. Das Museum ist ja keine Privatinstitution, man geht mit Steuergeldern um und hat gegenüber der Stadt die Aufgabe, ein geistiges Zentrum zu bilden. Dort sollten visuelle Schöpfungen ihren Platz finden, die für Viele interessant bleiben, nicht Werke mit Aktualitätswert für eine kleine Gruppe, die dann schnell wieder verschwinden. Das wäre ein modischer Aspekt, der kurzfristig Anklang finden kann, aber längerfristig wieder verschwindet. Da finde ich dann eine Trennung zwischen Museum und Ausstellungshalle ganz sinnvoll.

Ist Ihnen bei Ausstellungskonzeptionen der Publikumserfolg vor Ort oder die Anerkennung der Fachwelt wichtiger?
Am besten beides. Ich gehöre nicht zu den Personen, denen der Publikumserfolg völlig egal ist. Ich will auch vermitteln. Ich möchte wirklich gern, daß sich viele Leute für bildende Kunst interessieren und es sich daran zeigt, daß sie ins Museum kommen. Aber es hört da auf, wo man Kompromisse machen muß, was die Qualität anlangt.

Unterscheidet sich das Chemnitzer Kunstpublikum von dem vergleichbarer Städte? Ich meine da nicht München oder Düsseldorf, sondern eher Industriestädte in Westdeutschland.

Sie kriegen nie die ganze Bevölkerung ins Museum. Und die Besucherzahlen sind hier kaum schwächer als in westdeutschen Städten. Daß man sich in den Neuen Bundesländern befindet, merkt man höchstens daran, daß eine Reihe von Künstlern, die im Westen bekannt sind, hier unbekannt sind. Daher gibt es einen Nachholebedarf an Informationen. Umgekehrt gibt es aber auch einen Nachholebedarf an Informationen im Westen über hier ansässige Künstler. Das dauert noch. Diese Kunstvermittlung ist ein Prozeß, der nicht so schnell abzuwickeln ist. Ich könnte mir vorstellen, daß das geistige Klima in Chemnitz noch zu fördern wäre, daß man mehr intellektuelle Anreize bringen müßte und diese auch besser wahrgenommen werden sollten. Es funktioniert aber nicht, eine mittlere Großstadt einfach mit einer großen Großstadt zu vergleichen, weil dort immer mehr kulturell interessierte Leute da sind.

Ich finde, das gewachsene Bildungsbürgertum ist in Chemnitz noch relativ schwach vertreten.

Ja, das stimmt vielleicht. Ich sehe eben immer nur den Ausschnitt, der ins Museum kommt. Die anderen Menschen nehme ich gar nicht so richtig wahr. Diejenigen, die ins Museum kommen sind aber neugierig und informationsbedürftig. Manchmal aber auch noch leichter zu schockieren. Im Westen sind die Leute abgebrühter.

Ist es gut, daß man noch schockieren kann?

Ja, das ist irgendwie ganz witzig. Es ist eine Erfahrung, die ich schon fast vergessen hatte. Mir hat der englische Bildhauer Tony Cragg erzählt, weil die englische Öffentlichkeit so extrem wenig Interesse an zeitgenössischer Kunst zeigt und konservativ ist, sei gerade die britische Kunst derartig schockierend. In



ihrer Verzweiflung wollen die Künstler einfach auffallen. Hier gab es bei der italienischen Gruppenausstellung ein Video, bei dem sich ein nackter alter Mann badet. Da gab es doch einige empörte Besucher. Damit hatte ich nicht gerechnet.

Sie hatten unterdessen Zeit, die regionale Kunstszene etwas kennenzulernen. Daß es in und um Chemnitz Kunst gibt, steht außer Frage. Aber gibt es „Chemnitzer Kunst“? *Das ist schwierig zu sagen, weil die Region zu klein ist. Wenn man sagen könnte: das ist Chemnitzer Kunst, würde ich es für provinziell halten. Die hier entstehende Kunst muß ein auch außerhalb akzeptiertes Niveau haben und in ihrer Formensprache überregional sein. Wenn man es so eng sieht, kommt man praktisch bei Volkskunst an. Es gibt sicher Künstler, die das machen, aber andere machen Kunst, der man die Herkunft nicht ansieht. Das finde ich richtiger. Es gibt eine Generationenfrage, weil in jeder Generation bestimmte Probleme künstlerisch verarbeitet werden. Und es gibt Beispiele, wo man sagen kann, es ist eher in den neuen als den alten Bundesländern entstanden. Das hat mit einer unterschiedlichen Erfahrungswelt zu tun, die sich da ausdrückt. Das finde ich auch in Ordnung. Es ist schon ein Unterschied, ob sie ihre künstlerische Sprache in der Überflußgesellschaft entwickelt haben oder in der Mangelgesellschaft. Das produziert unterschiedliche Probleme, die sich dann wieder künstlerisch äußern.*

Dann müßte es sich ja gerade bei jüngeren Künstlern in der Kunstsprache äußern, daß sich Ost und West angenähert haben.

Ja, das äußert sich darin, daß man nicht mehr unterscheiden kann, ob es geografisch gesehen in Ost oder West entstanden ist. Das sehen Sie z. B. bei den Brüdern Nicolai, vor allem bei Carsten Nicolai. Das spielt jetzt gar keine Rolle mehr, ob er aus Chemnitz oder Köln stammt. Er ist einfach auf einem sehr zeitgenössischen Niveau. Daran merkt man aber auch die Spitzenklasse von Carlfriedrich Claus. Das ist ein Künstler, auf den Carsten Nicolai ein Stück weit auch zurückgeht, der eine Basis dafür gelegt hat. Daran sehen Sie, daß es immer Künstler gibt, die jenseits ihres Systems Dinge schaffen, die interessant sind. Darum schätze ich Carlfriedrich Claus so wichtig ein.

Kann man das verallgemeinern, daß Kunst provinziell ist, wenn man ihr die geografische Herkunft anmerkt?

Ganz so einfach ist es vielleicht auch nicht. Mir ist z. B. aufgefallen, daß es bezogen auf Dresden Künstler gibt, die ganz



stark eine Farbmalerie bevorzugen. Da gehört auf der einen Seite jemand dazu wie Göschel und auf der anderen Graubner, der aus Dresden stammt, aber schon ewig im Westen ist. Da denke ich mir, daß das etwas mit der Elbe zu tun hat, weil die so langsam und breit fließt. Von daher hat man visuell eine andere Erfahrung. Mattheuer oder im Westen Grieshaber kommen beide aus gebirgigen Gegenden und da wird die Formensprache schroffer. So etwas darf einfließen. Aber wenn ein Künstler ein Werk schafft, das überdauert, hat er zwar eine persönliche Sprache, doch die darf nicht so eng sein, daß sie nur in so einem kleinen Ort gelesen werden kann. Da muß etwas drin stecken, was für viele gilt. Je mehr Menschen es verstehen, um so größer ist der Künstler. Da sehen Sie ja bei Mozart oder Picasso. Das dauert aber, das kann man praktisch in der Entstehungszeit gar nicht beurteilen. Man kann es höchstens ahnen. Meist ist es so, daß diese Künstler in der Entstehungszeit abgelehnt werden, weil es dauert, bis man sie versteht. Dafür gibt es reihenweise Beispiele in der Kunstgeschichte. Und die sind immer überhaupt nicht lokal. Geografische Elemente können in die Gestaltung einfließen. Solche breitfließenden Dinge wie in Dresden würden wohl in Chemnitz nicht entstehen.

Ich finde, in Chemnitz ist die expressionistische Tradition stärker vorhanden.

Das stimmt. Man kann schon irgendwie sagen, daß Chemnitz die Wiege des Expressionismus ist. Dazu passen gut diese schrofferen Formen. Die wären vielleicht in Dresden so nicht entstanden, wenn Künstler wie Schmidt-Rottluff, Kirchner, Heckel usw. es nicht mitgebracht hätten an die Hochschule in Dresden.

Schneider ist beispielsweise ein Metallbildhauer. Er ist deutlich durch dieses Material geprägt. Bei Morgner denkt man eher an Holz, etwas Hölzernes, Sperriges, obwohl in der Malerei auch ein fließendes Element dabei ist. Es ist aber nie so lyrisch wie bei Göschel oder Graubner. Selbst Glöckner, der konstruktiv arbeitete, hat ein zierliches, kapriziöses Element. Es gibt doch irgendwie in Dresden eine höfische Gesellschaft und eine ältere Schulung durch die Galerie Alte Meister. Daran sieht man, wie wichtig es ist, in der Region auf hohem künstlerischen Niveau zu informieren. Das prägt ganze Generationen. Darum finde ich, es ist wichtig, daß Chemnitz ein Museum hat, wo überregional und international informiert wird. Daneben die Neue Sächsische Galerie als Kunstverein zu haben, halte ich für richtig.

Gibt es in der regionalen Szene etwas, was Ihnen besonders sympathisch ist oder auch etwas, was Sie vermissen? *Was ich vermisse, sind mehr Konzerte mit klassischer Musik. Im Bereich der Bildenden Kunst wäre es gut, wenn mehr Künstler von außerhalb nach Chemnitz kämen. Die Künstlerszene ist ein bißchen zu klein. Deswegen haben wir hier im Museum das „Artist in Residence“ eingeführt, wo ein Gastkünstler sich einen Monat in Chemnitz aufhält. Es waren schon zwei Australier da und die Reaktion ist so, daß sich jetzt jemand aus New York gemeldet hat, der „Artist in Residence“ in Chemnitz sein wollte. Das hat die Funktion, daß man für die Stadt etwas machen kann, daß wir ins Gespräch kommen. Da kann man mit Bildender Kunst eine ganze Menge erreichen, es ist ein kommunikatives Feld.*

Sie sagten mir vor vier Jahren: „Nichts ist gefährlicher für die Kunst als Kurzfristigkeit.“ Wenn Sie mal träumen, wie stellen Sie sich die Kunstlandschaft Chemnitz in zehn, zwanzig Jahren vor?

So ewig lange ist das nicht. Es wäre schön, wenn es viele Künstlerateliers gäbe. Denn ohne lebendige Künstler ist die Kunstszene quasi nicht vorhanden. Bezogen auf das Museum würde ich mir schon erheblich früher als in zehn Jahren vorstellen, daß Chemnitz ein eigenes Kunstmuseum hätte mit einem eigenen Gebäude. Wir müssen uns den Platz ja immer noch mit der Naturkunde teilen, was ein eher provinzieller Zuschnitt ist. Und natürlich hätten wir auch gern einen Ankaufetat und einen höheren Ausstellungsetat. Gegenwärtig bekommen wir nur 2,61 % des städtischen Kulturhaushaltes. Ich verbringe einfach zu viel Zeit nur mit dem Beschaffen der finanziellen Mittel. Da bleibt zu wenig Zeit übrig für Atelierbesuche. Wir haben schon mit dem Voxxx kooperiert, aber die Vernetzung ist aus finanziellen und Zeitgründen schwierig. Meine Vorstellung von Chemnitz wäre, daß sie endlich ihr einseitiges Image als Industriestadt verliert und einfach als Stadt wahrgenommen wird, die mehrere Möglichkeiten hat, auch mit Kunst und Kultur, weil man nur dann gern in eine Stadt kommt.